

Mitten ins emotionale Leben



Der souveräne und unprätentiöse Meister am Klavier: Jan Lisiecki

Bilder: Herbert Büttiker

Werden, Sein und Vergehen sind die Stichworte für drei Saisons des Musikkollegiums. Am Eröffnungskonzert hiess «Sein» Leidenschaft und schöpferische Kräfte von Werken und Interpreten – Jan Lisiecki, Roberto González-Monjas und die Komponistin Diana Syrse bestimmten die Temperatur.

Mit dem Bogen über gleich drei Spielzeiten zeigt sich ein Chefdirigent, der Dirigieren nicht nur als gestalten von Werken und Programmen versteht, sondern in umfassenden Zusammenhängen deutet. In seinem Essay in der Zeitschrift des Musikkollegiums nennt er Mozarts g-Moll-Sinfonie das erste gross angelegte sinfonische Werk, das Realismus und Expressionismus in den Mittelpunkt der absoluten Musik stellt. Was das für in heisst, machte die Wiedergabe zum Schluss des Konzerts klar.

Auf den Horizont, den Mozarts zweitletzte Sinfonie aus dem Jahr 1788 eröffnet, verwies aber gleich die Eröffnung des Konzerts mit Robert Schumanns Musik zu Lord Byrons «Manfred», die als ein Gipfel romantisch-subjektiver See-

lensprache zu hören war. Das Musikkollegium und sein Dirigent gaben gleich alles für dieses hoch emotionale Stück und arbeiteten die sinfonische Motive in ihren Entwicklungen und Kontrasten so energisch wie differenziert heraus.

Aus einem Guss

Jugendliche Meisterschaft möchte man bei soviel Elan und spielerischer Hochform dem Orchester attestieren, und so fügte sich dann der Pianist Jan Lisiecki, Jahrgang 1995, sehr schön ins Konzert be-



Eine viel gefragte Komponistin: Die Mexikanerin Diana Syrse.

ziehungweise das Orchester wunderbar zu ihm. Das ergab eine Interpretation von Edvard Griegs Klavierkonzert aus einem Guss. Zu erleben war ein Spiel von grossartig kontrollierter Kraftentfaltung am Steinway gleich mit der Einleitung, von grenzenloser Virtuosität, die in der atemberaubenden grossen Kadenz gipfelte, dann aber auch ein Spiel von grosser Subtilität aus der Stille heraus im Adagio und von souveräner Spielfreude im letzten Satz – ein alles in allem ebenso frisches wie abgeklärtes Spiel ohne Allüren – auch mit der Zugabe eines Nocturnes von Chopin war das berührend zu erleben.

Zwei Götter, zwei Welten

Expressivität als Signum des Abends bestätigte auch in der Uraufführung eines Werks von Diana Syrse. Der Titel ihres im Auftrag des Musikkollegiums geschriebenen Stücks, «Quetzalcoátl» verrät ihre mexikanische Herkunft. Mit ihrem umfangreichen Schaffen ist die 1984 geborene Komponistin jedoch längst in den internationalen Musikbetrieb integriert. Sie nennt Mozart als reale, biografische und den aztekischen

Schlangengott Quetzalcoátl als mythische Inspirationsquelle ihrer Musik. Konkreter erschloss sich das wohl kaum, zu hören war aber ein klangintensives Orchester in klassischer Besetzung, vielfach in tonalen Bezügen und im fassbaren Wechsel von vielschichtig dichten und von ruhigen, von Klarinetten-, Horn- und Flöten-Solo mitgeprägten Passagen, abgelöst dann auch von einem rhythmischen Komplex mit pathetischen Hörnern, und am Schluss bezauberte die einsame Flöte vor dem letzten Tutti. Der warme Applaus zeigte, dass sich die von Diana Syrse versprochenen «neuen emotionale Gefilde» geöffnet hatten.

Im Sinne des «Sturm und Drang» stürzte sich das Orchester in die Unruhe von Mozarts Allegro molto der g-Moll-Sinfonie. Im hohen Tempo war das Orchester mit klarer und subtil ausgeglichener Phrasierung und ausgeleuchteter Stimmführung auf der Höhe der expressiven Unmittelbarkeit dieser Musik, und es feierte fast noch mehr Mozarts geniale Komposition an sich.

Herbert Büttiker

Konzert vom 6. 9. 2023; Wiederholungen am 7. und 8. September